

Die sozialen Tage 2009/10

Die Sozialen Tage fanden im Schuljahr 2009/10 schon im November statt und haben viele Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe begeistert.

Lesen Sie hier Auszüge aus ihren Berichten und informieren Sie sich über die große Bandbreite des sozialen Engagements unserer Schüler:

1. Madeleine arbeitete bei einer Diakoniestation mit:

„Die zwei Tage haben mein Denken über Krankheiten wie Demenz schon geändert. Denn ich finde es traurig, wenn Menschen etwas machen wollen, sich aber nach ein paar Minuten nicht mehr an das erinnern können, was sie gerade machen wollten. Denn eigentlich können sie ja nichts für ihre Krankheit. Sie haben sich ihr Leben nicht ausgesucht.“

2. Christoph und André begleiteten eine mobile Pflegekraft des BRK:

„Wir besuchten einen jungen Mann, der durch einen Betriebsunfall halbseitig gelähmt ist. Ich hatte den Eindruck, er will nicht mehr leben, die Betreuerin erzählte mir, dass er sich für nichts mehr interessiert und nur noch vor sich hinvegetiert. Es schockte mich ein wenig, da er ja noch nicht so alt war.“ Nach zwei Tagen beim Fahrdienst und „Essen auf Rädern“ resümiert André: „Die Sozialen Tage waren ein Erlebnis, das ich nicht so schnell vergessen werde, weil sie mir ganz andere Ansichten von alten Leuten gegeben haben.“

3. Andreas hat ein Pflegeheim von innen kennen gelernt:

„Als ich zum Altenheim gefahren bin, dachte ich eigentlich, dass die alten Leute den ganzen Tag im Bett liegen und man alle Stunde nach ihnen schaut, ob sie noch leben.“

Andreas lernt den Singkreis, den Garten samt den Haustieren, die gemeinsamen Mahlzeiten und die Beschäftigungsangebote wie Plätzchenbacken usw. kennen. Er bewundert die Geduld der Pflegekräfte und staunt über das „mit Liebe gemachte Essen.“

4. Marco engagierte sich im Förderzentrum:

„Vor den Sozialen Tagen hatte ich eher ein negatives Bild von Einrichtungen wie dem Förderzentrum: Dort sind nur Kinder, die auf Grund von Behinderung, Krankheiten oder der Familie geistig hinter den anderen stehen und für die es später im Berufsleben kaum Aussichten gibt. Die Lehrer sind verbittert, haben keine Lust auf ihren Beruf, sie müssen alles jedem 20 mal sagen bevor es annähernd verstanden wird.“ Aber Marco entdeckte:

„Die Lehrer waren sehr nett und gar nicht wütend. Es ging dem Lehrer zu Herzen, dass der Schüler noch nicht gelernt hat, die Regeln (Handyverbot) einzuhalten.“ Auch das Leistungsniveau der Kinder war anders: „Die Kinder haben sich riesig gefreut, als sie eine Matheprobe aus einer (Regel-) Grundschule zurückbekamen. Die meisten Schüler hatten sehr gute Noten und die Lehrerin hat mir erzählt, dass es die meisten zu etwas bringen, was man von ihrer Kindheit ausgehend, nie erwartet hätte.“

Marcos Kollege fasst zusammen: Die meiste Zeit war das Arbeiten dort spannend und interessant, und als wir nach zwei Tagen schon wieder heim mussten, hätte ich mir gewünscht, dass es noch länger gewesen wäre.“

5. Michael und Simon sammelten Erfahrungen beim Blauen Kreuz:

Sie besuchten eine „Drogen- und Alkohol –Therapieklīnik“ und nahmen am Seniorenkreis des Blauen Kreuzes teil.“ Die zwei Tage haben uns gezeigt, dass man seinen Alkoholkonsum immer

selbstkritisch begutachten sollte, um nicht schleichend in die Sucht zu rutschen. Außerdem sollte man grundsätzlich die Finger von Drogen lassen, da sie aufgrund ihrer Illegalität und ihrer zerstörerischen Eigenschaften zu gefährlich sind.“

6. Benedikt packte bei der Evangelischen Jugend mit an:

Es machte sichtlich Spaß, dem Jugenddiakon bei seiner Arbeit tatkräftig zu helfen, aufzuräumen, zu entrümpeln oder eine Musikanlage zu installieren.

„Mit dieser Arbeit waren wir dann auch am frühen Nachmittag fertig und konnten uns auf den nächsten Schultag freuen, oder auch nicht.“

7. Amelie besuchte ein Alten- und Pflegeheim:

Auch Amelie muss erst einmal ihre Vorurteile über Bord werfen. „Die Betreuer behandeln alle gleich und sind trotz ihres eher traurigen Jobs immer gut gelaunt. Das fand ich sehr beeindruckend. Insgesamt war das Altenheim besser und größer als ich es mir vorgestellt hatte. Vermutlich, weil ich durch Fernsehberichte über schlechte Pflegeheime eine falsche Vorstellung hatte.“

8. Jessica lernte Menschen mit Behinderung in einer Werkstätte kennen:

Sie staunt über die Fähigkeiten und über die große Lebensfreude der Behinderten und lässt sich ganz hinein nehmen in deren Arbeitsalltag. „Der Tag war viel zu kurz. Mein Gruppenleiter meinte, er würde mich sofort einstellen und ich solle doch einfach die nächsten Tage blaumachen und weiter zur Arbeit kommen. Die Behinderten konnten es gar nicht glauben, dass wir nicht mehr kämen. Sie fragten, ob ich irgendwann noch mal vorbeikommen könne. Die Praktikumszeit war viel zu kurz. Die Arbeit hat mir wahnsinnig Spaß gemacht, die Erfahrung mit Behinderten war echt klasse.“